

Intelligenz

Das vermeintliche Ich

Was ist das Gegenteil von Intelligenz? Diese recht simple Frage birgt eine tiefe Erkenntnis. Denn es gibt kein Gegenteil. Was ist das Gegenteil von Durst? -- -- --- ? So lange man sucht, allenfalls kommt man auf „kein Durst“ (man könnte theoretisch auch „Undurstigkeit“ sagen). Aber Durst hat kein Ying-Yang-Pendant, ist nicht wie Helligkeit zu Dunkelheit. Und auch Intelligenz hat kein Gegenteil. „Doof“ oder „dumm“ sind als Begriffe kaum verwendbar, weil sie bei näherer Betrachtung nicht den Ansatz einer objektiven Definition dienen. Als Allgemeinmetapher noch akzeptabel, beschreiben sie aber keine mentale konkrete Situation eines Menschen. Also bleibt, entweder Intelligenz ist bei jemanden vorhanden, bemerkbar, wirksam – oder sie ist nicht da. Umgangssprachlich wissen wir ja schon immer: es gibt mehr oder weniger intelligente Menschen. Und alle haben den Eindruck: es gibt immer mehr weniger Intelligente.

Die Fähigkeit, fähig zu sein

Intelligenz ist so etwas wie ein „generelles mentales (geistiges) Können“. Eine Art „gut Denken können“-Grundveranlagung. Solche kategorischen Fähigkeiten gibt es zahlreiche, wir gehen völlig locker mit diesen Meta-Charakteristika um. So sprechen wir beispielsweise von

- ▶ sportlichen „Typen“ – und dabei spielt es keine Rolle, ob sie laufen, schwimmen, Ski fahren, Judokas oder Ringer sind. Sie sind eben „sportlich gut drauf“.
- ▶ Oder „musikalisch begabt“ (musisch, künstlerisch, tänzerisch, ...). Dabei spielen das Musikinstrument oder die Art der Kunstausübung keine Rolle.

Und so gibt es eben auch Intelligente, vielleicht noch am ehesten unspektakulär mit dem populistischen Wort „Schlaumeier“ typisiert.

Denn in „schlau“ steckt etwas, was auch für die „Nützlichkeit“ der Intelligenz von großer Bedeutung ist: die Fähigkeit, aus Können, Wissen, Fähigkeiten einen persönlichen Vorteil zu ziehen. „Sich schlau verhalten“ meint immer, „nicht den Kürzeren zu ziehen“ und/oder „seine Schäfchen ins Trockene zu bringen“.

Bauernschläue – dieses Wort drückt perfekt unsere ambivalente Einstellung zu dieser persönlichen Fähigkeit aus. Denn im Wort liegt zu jeweils der Hälfte Bewunderung und Mißbilligung, Respekt und Tadel, Anerkennung und Ablehnung. Und vor allem: Neid.

„Der hat es mal wieder geschafft“ – in der oft verächtlich gesprochenen Form der Missgunst, denn „das hätte ich auch gerne“. Da wusste sich jemand durchzusetzen, der „hat seine Chancen gewittert/genutzt“ oder „eiskalt zugeschlagen“.

Doch rein evolutions-biologisch gesehen ist es ja genau das, was heute so akademisch als „Erkenntnis Darwins“ ausgedrückt: „Survival of the fit

test“, Überleben der am besten angepassten; ein anderes Wort dafür: Opportunismus, „die Gelegenheit beim Schopfe fassen“.

So gesehen ist „Bauernschläue“ gewissermaßen die intuitive, rudimentäre Form der Intelligenz. Wird sie „kultiviert“, trainiert, gepflegt, idealistisch kanalisiert, wandelt sie sich zum Charakter und der Bedeutung des „hohen Intellekts“, auch einer gewissen Überlegenheit, dem „sich anpassen und durchsetzen können“. Aus einem reinen Opportunisten wird der strategische „Macher“, der Leader, ein „Entrepreneur“.

Doch ganz neutral gesprochen:

- ▶ **Intelligenz ist die Fähigkeit, aus eigenem Antrieb Wissen (abstrahiertes, intuitives und durch Erfahrung erworbenes), Anschauungen (Erlebnisse, Beobachtungen) mit Visionen und Projektionen zu kombinieren („Kombinationsgabe“).**
- ▶ **Grundlagen und unverzichtbar dazu sind eine deutliche Merk-, Lern- und Abstraktionsfähigkeit.**
- ▶ **Der „Sinn“ (Nutzen, praktische Anwendung im „normalen Leben“) der Intelligenz (und damit der Grund, warum sie sich evolutionsbiologisch entwickelt hat), ist eine schnelle Bewältigung unerwarteter Situationen durch mentale Erzeugung einer Lösungs Vielfalt, die zu überleben hilft. Daher darf „Intelligenz“ sinnbeschreibend auch als „wacher Geist“ gedeutet werden.**

Man darf nie vergessen, dass „Intelligenz“ kein intellektueller Selbstzweck oder ein nettes Attribut bürgerlicher Bildungsgesellschaften ist. Sondern sich im Laufe von Jahrmillionen als „survival of the fittest“-Faktor für die Alltagssituationen der damaligen Lebensumstände entwickelt hat.

Die heutige Projektion von Intelligenz rein auf intellektuelle, rationale Vorgänge und Belange führt zu falschen Schlüssen und wird den Gehirnfunktionen, die bei „Intelligenz“ zusammenwirken, nicht gerecht. Intelligenz hat mit Bildung primär nichts zu tun und funktioniert auch ohne (die heute so typische schulische, akademische oder erufliche) Bildung.

Poetisch ausgedrückt: *Intelligenz ist,*

- ▶ *aus dem Vergangenen zu schöpfen* (Wissen, Erfahrung),
- ▶ und *die Gegenwart so nutzen* (Können, Umstände/Situation),
- ▶ um *der Zukunft gerecht zu werden* (Entscheidungen, Handlungen, Reaktionen)

Oder: je intensiver die Intelligenz, desto größer die Fähigkeit, ein klareres und umfassendes Weltbild. Damit verbunden die Chance „mehr aus sich und seinem Leben zu machen“ – inklusive der Möglichkeit, anderen damit zu helfen. Einschließlich der Gefahr des tragischen Gegenteils, trotz oder sogar an seiner Intelligenz jämmerlich zu scheitern. *Weil Intelligenz alleine für sich überhaupt nichts bewirkt. Sie bedarf der praktischen Anwendung und Umsetzung. Sie ist Werkzeug; es gilt, daraus wertvolle Dinge zu machen.*

Mal so, mal so

Alles, was mit der Charakteristik des Menschen zu tun hat und nicht körperliches Ding ist, hat keinen eindeutigen Namen oder eine klare, unmissverständliche Abgrenzung. Dies ist ein extrem großes Problem.

Was der Fingernagel des rechten Zeigefingers ist, können wir definieren und abgrenzen. Oder die Leber. Aber was ist „die Seele“, „das Gemüt“, „die Klugheit“, „das Wissen“?

Wissen kann Faktenwissen sein (wie heißt die Hauptstadt von Dänemark, wer regierte Preußen im Jahre 18hundert-soundso). Oder assoziative Erinnerung („Jetzt, wo Du es sagst, fällt mir ein, da war mal/ich hatte mal ...). Oder die physische wie auch geistige Möglichkeit, Wissen „auf der Stelle“ („on demand“) zu generieren: Nachschlagen im Lexikon, im Netz, „kennt jemanden, der jemanden kennt, der es wissen könnte“. Was also ist im engeren Sinne „Wissen“ – nicht definierbar! Und ganz viele andere „menschliche Eigenschaften“ eben auch nicht.

- ▶ **Weshalb jeder die Worte, Begriffe, Bedeutungen auf seine eigene Art und Weise benutzt oder interpretiert. Das wiederum führt dazu, dass man sich über Prinzipielles des Menschen kaum unterhalten kann, ohne jeweils mühsam und langwierig zu definieren, was man nun darunter versteht oder es gemeint hat.**

„Er/sie hat einen schlechten Charakter“ – was heißt das nun? „Ist böse“ oder „ist ein Betrüger, Gauner, Tunichtgut“? Oder „nur“ „bockig“, „hinterhältig“ – rach- und streitsüchtig ??

Aus diesem Grunde ist das Wort „Intelligenz“ alles andere als eindeutig, obwohl – siehe eingangs – es vom Wortstamm her selbsterklärend ist. Besser gesagt: sein sollte.

Doch das Problem ist ein Zirkelschluss, dreht sich im Kreise: Intelligenz als „Einsichtsfähigkeit“ definiert, führt wiederum zu Unsicherheit: ja, fähig, Einsicht zu gewinnen – aaaaaaber: auch Einsicht anzuwenden? Ist Wissen gleichzusetzen mit Klugheit? Ist Kenntnis auch gleichzeitig Weisheit? Ist Intelligenz immer auch Gutmütigkeit? Natürlich nicht. Also: welchen „Wert“, Nutzen, Vorteil, Sinn und Funktion hat dann Intelligenz?

Eine gute Frage?! Theoretisch lässt sie sich leicht beantworten: Ein Lebewesen, das zur Erkenntnis fähig ist, könnte Vorteile gegenüber anderen Lebewesen der gleichen Art haben und im Habitat, der Lebensumgebung, ebenso. Aber natürlich auch nur, wenn es die Einsicht anwendet. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ – eben!

Auch Verbrecher, Betrüger, Gauner sind oft intelligente Menschen. Um nicht zu sagen: ohne Intelligenz wären sie ohnehin recht bald im Knast.

Der Hammer, der Nagel, das Bild

Das Karussell der sich selbst generierenden Fragen – jede Antwort wirft neue Fragen auf – kann gestoppt werden. Intelligenz kann man sich als einen Hammer vorstellen. Einen Nagel als Einsicht, „Zusammenhänge begreifen“. Ohne Hammer wäre es schwer, den Nagel einzuschlagen; ohne hinreichende Intelligenz ist Einsicht und Überblick gewinnen kaum möglich. Welches Bild man am Nagel aufhängt, ist dann noch einmal eine ganz andere Frage – und das Bild ist („bildlich“:-) das Menschen- oder Lebensbild man hat. Intelligenz, das Werkzeug, Einsicht, das Werkstück, Drangehängtes, die Anwendung = die praktische Umsetzung. So bekommt die Sache Sinn.

- ▶ Ein wesentlicher Unterschied zwischen verschiedenen Philosophien und Denkschulen ist stets die Frage, ob es ein „Richtig“-„Gut“ und „Schlecht“-„Böse“ im absoluten oder nur im relativen Sinne gibt. Die zentraleuropäi-

sche Betrachtungsweise mit dem Postulat der Vernunft neigt zum definitiv-absoluten Urteil. Weshalb wir uns im täglichen Leben oft extrem schertun. Da gäbe jemand, der vermögend ist, eine Spende – an eine karitative Organisation. Nehmen wir an, 20 Euro. Das ist für Vermögende nicht viel; hingegen spendeten alle Vermögenden je 20 Euro der Organisation, welches ein phantastisches Ergebnis! Was also ist nun die 20 Euro-Spende? „Mickrig“, „knausrig“ und daher eher „nicht gut“ – oder doch ein toller Beitrag für eine barmherzige Sache? Wir versuchen eben, zu urteilen, zu normieren (das vor allem!), zu reglementieren. Das sieht man an unserer Gesetzes-, Verordnungs- und Regelungswut staatlicherseits. Aber bitte nicht nur auf das Beamtentum, den Staat schimpfen. Kaum gründet sich ein Verein freiwillig, fängt der Streit um Satzungen, Statuten, Regeln, Verhaltensweisen und Erwartungen an. Und zwar meist heftig und anhaltend. „Die Europäer“, die Zentraleuropäer zumindest, sind wohl genetisch so programmiert.

- ▶ Anders in anderen Erdteilen, beispielsweise Asien. Dort wäre die Spende ein Punkt. Ende. Aus. Sie wäre, was sie ist. 20 Euro. Ohne jedes weitere Attribut. Für 20 Euro bekommt man einen Gegenstand X oder kann die Aktion Y unternehmen. Das ist eine Hilfe. Danke. Prima. Toll. – Aber weiter auch kein einziges Wort! Wem persönlich 20 Euro zu wenig erscheint, möge mehr geben. Aber deswegen „vergöttert“ zu werden, nein, warum? Man kann Dankbarkeit ausdrücken, man kann dem Spender Ehre erweisen, man kann die Spende loben. Aber deswegen wird man nicht eine einzige andere Spende tadeln, und sei sie ein einziger Cent !!!! Und genau das täten Europäer! – Für einen Cent bekommt man einen Löffel Reis. Und der kann jemanden vor dem Verhungern bewahren. In vollem Ernst: was für eine großartige Spende in diesem Fall !! „Gut“ – „schlecht“? Auf die Spende kann man die Attribute nicht anwenden. Nur auf das, was man daraus macht.

Hohe, niedrige, mittlere, wie auch immer Intelligenz? Völlig sinnlos, dies definieren oder messen zu wollen. Es kommt darauf an, was man aus der Intelligenz macht. Ein „ein wenig Einsicht“ kann ungemein weiterhelfen. Und „Superschlaue“ sind, sagt die Lebenserfahrung, keineswegs die angenehmeren Mitmenschen, die einer ganzen Gesellschaft zum Vorbild gereichen.

Nur im Umkehrschluss wird deutlich, dass es ohne Intelligenz eben nicht geht – oder eben so geht, wie wir es uns alle nicht wünschen. Eltern, die nicht die Einsicht zur Fürsorge, zu einer gewissen Vorsorge haben, werden zwangsläufig ihre Babies nicht ernähren können. Solch ein „dummes“ Verhalten muss zwangsläufig aussterben. Auch wer sich gegenüber der Gemeinschaft, in der er lebt, „dumm“ verhält (z. B. keine Einsicht hat, dass Kooperation sinnvoll ist), wird ausgeschlossen, ist auf sich allein gestellt, der minimiert seine persönlichen Chancen. Gleiches gilt für eines jeden Menschen Habitat, Lebensraum. Dumm ist, „den Ast abzusägen, auf dem man sitzt“. Nachhaltigkeit, ökologisches Verhalten daher die Anwendung von Intelligenz als Voraussetzung von Erkenntnis, die zu „Weisheit“ führt. Und umgekehrt: wer „wie Sau“ lebt, fährt, sich verhält ist entweder „doof“ (nicht intelligent) oder hat einen Charakter, der kriminell ist. Indem die Einsicht und Erkenntnis eben nicht zum gemeinsamen Wohle, sondern für einen reinen aggressiven Egoismus genutzt wird.

Intelligenz ist Privatsphäre. Peinlich, darüber zu reden.

Es ist fast schon ein gesellschaftliches Tabu, so („hart“) zu urteilen und zu reden. Aber lassen Sie doch einfach nur einmal Lebenserfahrung und Logik kooperieren: Glauben Sie wirklich daran, dass jemand, dem beim Autofahren jede Gelb-Ampel, jede Geschwindigkeitsbeschränkung, jedes Halteverbot „scheißegal“ ist, der sich stolz rühmt, Knöllchen im Wochentakt zu bekommen, weil er sich und seine Termine für so wichtig hält, dass er parkt, wo und wie er gerade will, im Büro die Spesenabrechnung superkorrekt ausfüllt und weder Kollegen noch Kunden jemals belügt? Glauben Sie daran, dass dieser Mensch am Feierabend in einem sozialen Verein „Dienst am Nächsten“ verrichtet, selbstlos, demütig, aufopfernd? Ich nicht. Intelligenz ist moralisch neutral; Moral braucht kein Faktenwissen, keine „Bildung“ im schulischen Sinne.

Aber immer dann, wenn wir unsere mentalen wie zugleich (parallel) charakterlichen Profile, Möglichkeiten, Kapazitäten gezielt weiterentwickeln möchten, wenn wir der Intuition und „Gutmütigkeit“ auch die Fähigkeit hinzugesellen wollen, mehr von der Welt zu „verstehen“, dann ist eine hohe, eine entwickelte und geförderte/gepflegte Intelligenz das dazu passende Werkzeug.

Aber eben, von „intelligenten Entscheidungen“ sind Menschen oft so weit entfernt, dass es andere zur Verzweiflung treibt. Da wird in eine Maschine investiert, angenommen, sie kostet 1,5 Millionen Euro. Oder ein Verkaufsraum eingerichtet; Wert der Lagerware zig hunderttausend Euro; Verkaufsziel: etliche Millionen Euro jährlich. Eigentlich sollten nun die Mitarbeiter geschult, qualifiziert, gefördert werden, um die Maschine fehlerfrei am Laufen zu halten oder den Umsatz zu realisieren. Das kostet, angenommen, 5.000 Euro. Aber jeder – ohne Ausnahme – kennt dies aus dem eigenen Unternehmen oder aus Erzählungen im Bekanntenkreis: an diesem Geld, geringe Bruchteile der Investitionssumme, wird gespart, das missgönnt man den Mitarbeitern, der Chef, der Vorgesetzte hält es nicht für nötig. Lieber steht die Maschine stunden- und tagelang still, wegen Falschbedienung, bleibt der Umsatz enttäuschend, statt in die (Köpfe und das Wissen der) Mitarbeiter investiert wird. Dumm, also unintelligent? Vielleicht ist ja noch die Einsicht da, es wäre vernünftig. Aber Neid oder andere charakterliche Faktoren machen die Einsicht wieder zunichte. Intelligenz alleine also bewirkt nichts.

Kann man Intelligenz fördern?

Selbstredend, ja! Vorausgesetzt, es liegt kein pathologischer Schaden „im Oberstübchen“ vor, ist das Gehirn ähnlich einem Muskel (obwohl es selbstverständlich nicht im Ansatz eine ähnliche physiologische Funktion hat): je mehr benutzt und trainiert er/es wird, desto intensiver die Leistung und Ausdauerfähigkeit. Laufen „lernt“ man durch Laufen, Gewichtheben durch Gewichtheben – und Denken durch Denken! Denkfaulheit ist also sozusagen eine selbstverursachte „Krankheit“. Natürlich gibt es, wie immer und überall, erhebliche Unterschiede der individuellen Leistungsgrenze. Der eine läuft eine Strecke über y Sekunden oder Minuten, der andere braucht y+x. Mancher kann mit zig Gedanken jonglieren, hat eine geradezu holistische Kombinationsgabe (sieht im Detail schon das Ganze); anderen muss man „alles mundgerecht servieren“, lernen „bröckchenweise“. Doch in beiden Fällen gilt: noch mehr Denken und Anwendung von Logik, noch mehr Bewusstsein im Erkennen und noch mehr Disziplin beim Strukturieren der Gedanken fördert die individuelle Leistungsfähigkeit. Spätestens sei Senioren sozusagen „massenhaft“ immer älter werden, kann man

es auch definitiv und objektiv testen: gegen geistige Windstille hilft selbst-erzeugter Sturm im Denkerstübchen. Lethargie macht dumm. Aktivität braucht Intelligenz – sonst endet sie ohnehin im Chaos und damit in der verzweifelten Verzettelung.

Doch bei Senioren ist es ja leider „fast zu spät“ (wenngleich extrem nützlich). Die Förderung der Intelligenz in einem Lebensabschnitt, der prädestiniert ist, findet immer weniger statt: zwischen drei und fünf Jahren. Da können die Kinder aber doch noch gar nicht lesen oder rechnen! Ja, das mit der Intelligenz hätte sich ja auch rein biologisch beim Menschen gar nicht entwickeln könnte, wenn sie etwas mit Schulischem zu tun hätte. Denn solche Institutionen gibt es erst seit kurzem und nicht überall auf der Welt; aber überall gibt es intelligente Menschen.

- ▶ Intelligenz ist die abstrahierende Fähigkeit, Erkenntnisse zu gewinnen und diese für sich, seine Umgebung, seine Lebenssituation anzuwenden. Das kann (und wird) bei Kindern im Spiel sein. In mehrfacher Hinsicht: beim „Toben“, dem spontanen Irgendwas-Spielen. Oder in einer eher formalen, modifiziert-geregelten Form: Sport und Musik vor allem Dingen. Aber bitte kein Leistungssport !!! Und kein Einzelunterricht! Sondern in Gruppen, in Gesellschaft; denn zu Intelligenz und ihrer Verwertung gehört unabdingbar auch das Lernen, ihre Ergebnisse sofort in das normale Leben umzusetzen. Und das sollte ja wohl eher gemeinschaftlich als isoliert sein.
- ▶ Intelligenz und soziale Kompetenz sind daher Zwillingsgeschwister, die sich gegenseitig fördern. Bezüglich der Intelligenzförderung haben wir leider heutzutage völlig verschobene Ansichten, wortwörtlich gesehen. Biologisch gesehen und daher in einem jedem menschlichen Individuum manifest, als Genpool, war das Lebensalter gegenüber heutigen Erwartungen extrem beschränkt. „Pi mal Daumen“ wurden die Menschen noch vor ein paar wenigen Jahrhunderten auch in Europa und anderen medizinisch hochgerüsteten Ländern gerade mal halb so alt. Ergot mussten die jungen Menschen auch wesentlich früher als heute „auf eigenen Beinen stehen“. Dass Jugendliche mit 12, 14 Jahren zeugungs- und gebärfähig sind, ist ja kein Irrtum der Natur, sondern deutet auf das normale Alter des „Erwachsen-Werdens“ hin – das heute auch gut um das Doppelte später liegt. Und wer „Naturvölker“ (Stämme mit „ursprünglichen“ Lebensformen) beobachtet, sieht, dass Kinder spätestens ab 4 Lebensjahren in der Lage sind, auf ihre jüngeren Geschwister acht zu geben und ab dann auch gezielt Arbeiten des täglichen Lebens erledigen können (wohlgemerkt: mit „Kinderarbeit“ hat das nicht das Geringste zu tun). Wer ein Gefühl für den Umgang mit anderen hat, hat „soziale Kompetenz“. Die eben Intelligenz voraussetzt, also die Fähigkeit, „mein“ und „dein“, „Verantwortung“ und „Schutz“ und sehr viele andere Werte oder Handlungsmotive zu erkennen, zu kombinieren, auszuführen, durchzustehen.

Leider, und das kommt nicht selten einer seelisch-mentalsten Verstümmelung, einem Raub aller Entwicklung-Chancen gleich, werden Kindern „in unseren Breitengraden“ in diesem Alter behandelt – „wie die Kinder“. Faktisch entmündigt, in ihrer Kindlichkeit entwürdigt, nämlich entweder hemmungslos überfordert („wie Erwachsene behandelt“, von denen man Vernunft und Erfahrung verlangen darf) oder auf einem geistigen Niveau gefangen gehalten, dass dem der „Zurückgebliebenen“ entspricht. Begabtenförderung jedoch muss, wenn sie Sinn haben soll, spätestens in diesem Vorschulalter einsetzen; danach ist sie allenfalls Flickwerk.

Für diejenigen, die sich lieber von Zahlen als von Argumenten überzeugen lassen: Tests, die als fundiert und vor allem zigfach abgesichert gelten dürfen (weil wiederholt und alle mit gleichem Ergebnis durchgeführt), zeigen und bestätigen, dass Kinder mit ca. 5 Jahren rund die Hälfte ihrer späteren Intelligenzfähigkeit entwickelt haben. Einem Prozess, der mit Ende der Pubertät übrigens abgeschlossen ist. Die Sprichworte „was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmer“ und „Früh übt sich, was ein Meister werden will“ treffen hundertprozentig zu. Vorausgesetzt, man interpretiert „jung“ und „früh“ nicht nach heutigen Vorstellungen von „ewigem Leben“ und der Illusion, mit 60 sei man immer noch ein Youngster. Es sei auch daran erinnert, dass es vor einem halben Jahrhundert noch absolut üblich war, mit 16, 17 Jahren die Lehre beendet zu haben und selbständig arbeiten zu können. Ohne jemanden nahe treten zu wollen, aber in diesem Alter haben die meisten Jugendlichen heute noch niemals sich auch nur eine einzige Mahlzeit erarbeitet!

Erkenntnis für zur Selbst-Erkenntnis

Wie hängt dieser Exkurs ins Spätpubertieren mit Intelligenz und das wiederum mit der Idee zusammen, Intelligenz und „ich“ seien verknüpft?

Ganz simpel: Ein Bewusstsein (man kann es auch „Charakter“ nennen) entwickelt sich kaum oder nur schwach (oder sehr spät) ohne Einsichts-, Lern-, Erkenntnisfähigkeit. Je mehr man „vom Leben weiß“, desto größer die Auswahl und die Chance, seinen eigenen Platz darin und damit ein Ego, ein Ich, eine Persönlichkeit auf- und auszubauen.

Je orientierungsloser ein Mensch (was Wissen, Können, mentale Kraft anbelangt), desto schwächer ausgeprägt sein Selbst-Bewusstsein, also sein Ego, Ich. Je mehr und je länger man Kinder daran hindert, selbständig zu sein (zu lernen, zu üben, ihre Fähigkeiten auszutesten, zu entwickeln), desto schwächer oder gestörter ihre Persönlichkeitsentwicklung – und die Hinwendung zu einem „offenen Geist“, der wiederum in Wechselwirkung mit „aktiver Intelligenz“ steht. Oder Kinder flüchten ins andere Extrem, werden Eigenbrötler, Typus lebensfremder Tüftler, Studiosus, Sonderling.

Verschlimmert wird diese Situation noch durch die Tatsache, dass in vielen (akademischen) Ausbildungs-Bereichen die Selbständigkeit des Geistes, also im weitesten Sinne Intelligenz („Forscherdrang“ = Erkenntnisgewinn) durch reines formales-funktionales Wissen ersetzt wird. So können Absolventen einer ärztlichen Ausbildung hervorragend Blutwerte analysieren. An der Frage, wie man mit einem sterbenden Menschen umgeht, scheitern sie vollständig (das ist keine Metapher, das ist konkretes Erlebnis in vielen Fällen). „Medizinische Kompetenz“? Nein, wenn man Medizin mit „dem Menschen zugewandt“ übersetzt. Ja, wenn man darunter lediglich Chemie und Physik/Physiologie versteht. Das Beispiel lässt sich auf alle Berufe und Branchen übertragen. – Es zeigt ganz einfach, wie sehr auf reinen Wissenserwerb ausgerichtete Aneignung, zu der auch Erkenntnis-, Logik- und Schlussfolgerungs-Fähigkeit, also wesentliche Teile der Intelligenz gehören, von auswertenden und anwendenden Intelligenzfunktionen (wie beispielsweise „soziale Intelligenz“) verschieden sind und keine unmittelbar, zwingende Verbindung haben müssen.

Intelligenz – alles andere als Mystik

Im Alter von ca. zwei bis vier Jahren stellt sich der individuelle Stoffwechsel eines jeden Menschen grundlegend und irreversibel ein. Die in dieser Zeit vorherrschende Art der Nahrung wird zum „Normal-Level“. Menschen

sind biologisch gesehen „Allesfresser“. Daher können genetisch weit gehend identische Menschen ohne Probleme zu total unterschiedlichen „Ess-Typen“ heranwachsen: hier fettes Fleisch in Mengen (typisch: Inuit in der Arktis) und dort „Pflanzenverwerter“ (in vielen tropischen oder Trockengebieten).

Unsere heutige globale Wander- und Mobilitätsgesellschaft liefert nebenbei ein Massen-Experiment. Kinder, die genetisch dem Kontinent/Lebensraum A angehören, wachsen wegen der beruflichen „Auswanderung“ ihrer Eltern in B auf – und passen sich dortigen Lebensgewohnheiten völlig problemlos an.

So ist es problemlos möglich, dass ein in Japan geborenes Baby, das dort weiter wohnend auf Reis und viel Fisch konditioniert worden wäre, nunmehr zum Knödel- und Haxenesser wird, weil es in Bayern wohnt (sorry für das platte Klischee). Eigentlich wäre das nicht so zu erwarten! Denn nicht viele Tiere kann man völlig problemlos von Lebensraum X in Y bringen. Manche Vögel, beispielsweise, verhungern, sterben aus, wenn schon eine einzige Frucht im Nahrungsreigen fehlt. Er erkennt, womit er es zu tun hat. Und richtet sich darauf ein, damit fertig zu werden und mehr noch, damit zu leben und zu überleben.

Der Stoffwechsel beim Menschen ist also flexibel. Er hilft, die Bedingungen der Umgebung für sich selbst vorteilhaft nutzbar zu machen. Es ist sozusagen die materielle Intelligenz des Körpers.

Deren Pendant ist die mentale Intelligenz. Die Fähigkeit, die Gegebenheiten des Lebensraumes für sich selbst, für sein eigenes Überleben nutzbar zu machen.

In dieser sehr simplen Analogie liegt auch die Begründung/Antwort, warum mentale Intelligenz nicht zugleich soziale Kompetenz, also „Schläue“ nicht auch „Gutmütigkeit“ sein muss. Wer Hunger hat, isst – und nimmt gegebenenfalls dem anderen die Nahrung weg – „Jeder ist sich selbst der Nächste“. „Das Hemd ist einem näher als der Rock“, „erst ich, dann Du, dann die anderen“ – Person, Sippe, Gesellschaft. Dieses Hierarchie halten wir für völlig normal, die „ist ok“, akzeptiert.

Wir brauchen sogar Religionen, also zeremonielle Betonungen und damit verbundene moralische Ermahnungen, um solche Egozentrik zu überwinden. Brüderlichkeit, Mitgefühl, die Bereitschaft, zu teilen oder sogar bewusst zu verzichten halten wir für „Kulturtugenden“. Sie gehen über das „Primitive“, das ursprüngliche und eigentlich Angeborene hinaus. Sie sind „Anstand“; wir stellen sie sogar dem sehr hohen Begriff „Menschlichkeit“ zur Seite.

Gleiches bei der mentalen Intelligenz. Sie hilft in erster Linie einem selbst. Ist also egozentrisch. Wer in einem Bürgerkriegsland aufwächst, sollte seine Intelligenz benutzen, um auch kriegerisch zu werden – des Überlebens willen. Da gibt es keinen moralischen Makel dran. Wer in einem Land lebt, das befriedet und frei ist, das sich den „Luxus“ der selbstbestimmten Lebensweise erlauben kann, handelt um so „humaner“, menschenfreundlicher, je mehr die Intelligenz benutzt wird, nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Mitmenschen Freude zu machen, ein angenehmes und positives Leben zu ermöglichen.

Das Dumme ist eben nur: ist der Stoffwechsel des Kindes erst einmal eingestellt, ändert er sich kaum noch. Verändert sich aber dann das Nahrungsangebot, kommt es zu massiven Konflikten (nur eines von sehr vielen Beispielen heute: Übergewicht; die ganze Problematik „Allergien“, die

weit über nur Nahrungs-Stoffwechsel hinaus geht, wäre ein weiteres Kapital von Nicht-Angepasstheit).

So auch bei der Intelligenz: wird sie nicht früh (Baby, Kleinkind, Kind/„Kid“) dazu verwendet, „sozial“ zu sein („Mitmenschlichkeit“) – dann ist es in aller Regel aus und vorbei mit diesem Anpassungsprozess.

- ▶ **Die Frage ist durchaus erlaubt: Sind „die Ekel von Menschen“, diese Stinkstiefel, Kotzbrocken, diese Rücksichtslosen, die „über Leichen gehen“ zugleich un-intelligent?**
- ▶ **Ja, wie sonst? – Sollte es „intelligent“ sein (im Sinne von „moralisch-sozialer Anwendung und Nutzung von Intelligenz“), so etwas zu tun?**

Ich jedenfalls weigere mich, jemanden, der mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit mit dem Auto durch die Gegend rast, betrunken fährt, und damit sich und vor allem andere massiv, unnötig gefährdet, für intelligent zu halten. Jedem ist klar, dass dieses Verhalten nur als Beispiel für vieles steht und zugleich täglich vor Augen geführt wird. Wenn man die Werkstatt- und Büro-Tür aufmacht, geht es weiter mit diesen rücksichtslosen Rasern, denen jeder andere ein Feind und die sich nur selbst Freund sind. Abends, egal wo, am Wochenende, im Verein, trifft man sie wieder. „Alles Blöde“ – mal ehrlich, wie oft haben Sie diesen Satz schon gesagt ?!

Das tolle an diesem Satz: Sie hatten recht.

Oder gehören selbst dazu (denn für den Geisterfahrer fahren alle anderen verkehrt !!!)

Finden Sie es heraus!